

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sonntag- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Mertseburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis
die viergespaltene Kornzeile oder deren
Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Mertseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 148.

Sonntag den 28. Juni.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Gefunden

eine Uhr mit Kapsel; der Verlierer wolle sich
im hiesigen Polizeibureau melden.

Mertseburg, den 24. Juni 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Mertseburg, den 27. Juni.

* Die von der jüdischen „Volkszeitung“
in Berlin gegen Professor Wagner ausge-
stossenen Drohungen zeigen deutlich, daß wir
ganz Recht hatten, in den Angriffen gegen Hof-
prediger Stöcker Methode zu suchen. Einer
nach dem anderen soll von unseren hervorragen-
den Männern an die Reihe kommen und abge-
handelt werden, damit das Semitentum wieder
freie Hand hat wie vor Alters. Man wird es
aber bei der bloßen Drohung bewenden lassen,
sobald man sieht, daß das konservative Volk
seine Vorkämpfer nicht fallen läßt. Darin vor-
 allem liegt die ungeheure Bedeutung der Stöcker-
schen Sache, die weit über den Rahmen des
Persönlichen hinausgewachsen ist.

* Die Kundgebungen für Hofprediger Stöcker
mehrten sich. Aus Breslau, Magdeburg,
Hamburg, Frankfurt a. M., Bielefeld,
Halle in Westf., Halle a. S., Herford
u. s. f. sind Zuschriften angekommen, welche
den schwer verteidigten Mann die Andauer
der Liebe und Verehrung bezeugen, die er sich
in seinem nunmehr „siebenjährigen Kriege“ gegen
das Semitentum erworben. Außerdem liegen
noch eine Menge anderer vor, so eine von einem
märkischen Bauernverein, ferner eine große
Anzahl von Telegrammen und Privatbriefen,
die nicht an die Öffentlichkeit gelangt sind, ob-
wohl sie einen interessanten Einblick in die wahre
Stimmung des Volkes gewähren würden. Vieles
endlich ist in der Vorbereitung begriffen. In
Berlin selbst, als am Hauptstich der Bewegung,
haben bereits zwei große Versammlungen statt-
gefunden; andere werden folgen.

* Geschichts-Kalender. Am 28. Juni 1490
wurde Albrecht, Markgraf von Brandenburg, Erzbischof
von Magdeburg und Kurfürst von Mainz, jüngster Sohn
des Kurfürsten Johann Cicero von Brandenburg, geboren.
— 1519 wurde Karl I. von Spanien als Karl V. zum
deutschen Kaiser gewählt. — 1675 Schlacht bei Fehrbellin,
Ergz des Großen Kurfürsten von Brandenburg über die
Schweden unter General W. Wrangel. — 1736 wurde
deutsches Konrad Pfeffel, Dichter, zu Kolmar geboren. —
1813 Schamhorst gestorben. — 1815 wurde Robert Franz,
Komponist, zu Halle a. S. geboren. — 1866 schlägt
General Steinmetz, der „Löwe von Nachod“, ein feindliches
Korps bei Stalitz. Die hannoversche Armee, 20,000 Mann,
bei Langensalza eingeschlossen, kapituliert, streckt die Waffen
und wird in die Heimat entlassen. — 1884 Die in Grube
„Dauflant“ bei Schwienochowitz verschütteten 42 Berg-
leute werden nach 8 tägiger Arbeit lebend zu Tage gefördert.

Am 29. Juni 1577 wurde der belgische Maler Peter
Paul Rubens zu Siegen (oder zu Köln) geboren — 1746
wurde der Pädagoge und Schriftsteller Joach. in Heinrich
Campe zu Denjen im Braunschweigischen geboren — 1798
wurde der deutsche Romanschriftsteller Georg Wilhelm Hein-
rich Garing, (pseudonym Willibald Alexis), zu Breslau ge-
boren. — 1831 starb der preussische Staatsminister Reichs-
kanzler Heinrich Friedrich Karl von und zum Stein. —
1864 überschritten die Preußen unter Führung Hermann
von Bittenfeld den Sund von Asten.

** Dieser Tage verübte der Handarbeiter K.
hier selbst in seiner Wohnung solchen Lärm,
daß sich die Mitbewohner des Hauses und auch
die Nachbarn veranlaßt fanden, polizeiliche Hilfe
zu requiriren. Als dieselbe herbeikam, riegelte
K. die Hausthür zu und mußte in Folge dessen
dieselbe mit Gewalt erbrochen werden. Als
hierauf der Polizeiergeant Th. den K. zur
Ruhe aufforderte, packte Letzterer den Th. und
es kam zum Zweikampf, bei dem Th. nur durch
die Hilfe anderer Personen aus den Händen des
raufenden K. befreit werden konnte, der erst, nach-
dem jener den Säbel blank gezogen hatte, fernerem
Widerstand aufgab.

† Ein Reisender schreibt der „Strz.-Ztg.“:
Auf der Thüringischen Eisenbahn sah ich an dem
Bahnhofsgebäude einer Dorf-Station — wenn
ich nicht irre, war es die Station Ammendorf
zwischen Mertseburg und Halle a. S. — eine
Zuschrift des Inhalts: „Der Billet-Verkauf be-
findet sich in Westbüü.“ Eine Dame fragte
bei diesem Anlaß: „Was ist denn eigentlich das
Westbüü?“ Die Frage war um so berechtigter,
als das Gebäude nach der Bahn zu eine glatte
Front zeigt. Praktisch wird für die Anwohner
das Ansuchen des Billetverkaufes freilich keine
Schwierigkeiten haben, da das nicht umfangreiche
Gebäude sehr bald zu durchforschen sein wird,
der Hinweis auf das „Westbüü“ wird sie aber
wohl nicht auf die rechte Spur bringen.

† (Karl Riebel's Reise nach dem
„Mordecap“). Durch günstige Arrangements
mit den Transport-Gesellschaften ist Karl
Riebel's Reisekontor, Berlin, Central-
hotel, in der angenehmen Lage, die Kosten für
die auf den 6. Juli cr. festgesetzte Reise nach
dem Mordecap auf Mark 1050 zu ermäßigen.
Umgehende Anmeldungen zu dieser Reise sind
schon aus dem Grunde erwünscht, weil die Zahl
der Teilnehmer bei der Direction der Dampf-
schiffgesellschaft in Trondheim genau angegeben
werden muß. Ferner machen wir noch beson-
ders darauf aufmerksam, daß in obigem Reise-
kontor im Anschluß an die von den Staatsbahnen
arrangirten Extrazüge die combinirten Rundreise-
billetts durch die Schweiz zu bedeutend ermäßigtem
Preise veräußert werden; auch erhält jeder
Theilnehmer im Riebel'schen Reisekontor ein
Exemplar des in demselben Verlage erschienenen
Hotelführer, eine Karte der Gottardbahn und
des Vierwaldstättersees gratis ausgehändig. Das
Kontor ist auch erbötig, die Beforgung der
Billetts zu den Extrazügen nach München.

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 26.

Frankfurt a. M., Schweiz u. gegen eine Pro-
visionsvergütung von 0,55 Mark mit Porto zu
übernehmen.

* Vorsicht beim Vertheilen von Kirchen
an kleine Kinder lehrt folgender Fall. Ein etwa
zwei Jahre altes Kind hatte sämtliche Kerne
mitgeschluckt und sich dadurch so heftige Leib-
schmerzen zugezogen, daß ärztliche Hilfe in An-
spruch genommen werden mußte, die erst unter
Anwendung von starken Mitteln Erfolg hatte.

** Die Gerichtsserien beginnen am 15.
Juli und endigen am 15. September. Während
dieser Zeit werden gemäß § 202 des Gerichts-
Verfassungsgesetzes vom 127. Januar 1877 nur
in Ferienferien Termine abgehalten und Ent-
scheidungen erlassen.

Kreis, Provinz und Umgegend.

Halle. Ein Schlafbursche des Arbeiters Kappfänger
hier selbst war seinem Wirth 24 M. für Kost und Logis
schuldig geworden, ohne ans Bezahlen zu denken. Am
Montag früh begab sich der betreffende nicht auf seine
Arbeit, sondern blieb vollständig angezogen auf seinem
Bet liegen. Als die verwelbteste K. in die betreffende
Kammer ging und den Schlafbursche erlödete, doch nach
seiner Arbeit zu gehen, sprang dieser auf, faßte die Frau,
stieß ihr einen bereit gehaltenen Knüttel in den Mund
und mißhandelte sie. Auf das durch diesen Kampf ent-
standene Geräusch kam die Schwägerin der überfallenen
Frau hinzu, worauf der rothe Patron schleunigst das Weite
suchte. Die arme Frau war bereits dem Erstickten nahe
und liegt jetzt noch krank darnieder. Anzeige ist wegen
dieses Ueberfalles bereits erlattet und wird den freien
Burschen hoffentlich eine recht empfindliche Strafe treffen.
— Der Schauspieler Ewald Bornheim, welcher kürzlich
im Hotel zur „Stadt Dresden“ hier logirt und bei dieser
Gelegenheit dem Hausdiener einen goldenen Trauring
entwendet hatte, sollte dieser Tage von Frankfurt a. M.
aus, woselbst er auf Requisition der hiesigen Staatsanwalt-
schaft verhaftet worden war, nach hier zurücktransportirt
werden. Auf der Fahrt zwischen Weinefelde und Solfstedt
gelang es ihm jedoch, unbemerkt die Coupee Thür zu öffnen
und durch einen Sprung aus derselben zu entkommen.
Der Transporteur wollte ihm sofort nachspringen, kam
hierbei aber zu Falle und wurde von dem Zuge erfaßt
und getödtet. Bornheim selbst erlitt gleichfalls eine leichte
Kopfwundung, an welcher er am anderen Tage in dem
benachbarten Borbis von dem Gendarm erlattet und
wiederum dingelst gemacht wurde.

Halle. Unser berühmter Mitbürger, Herr
Dr. Emil Riebeck, ist, auf einer Reise be-
griffen, plötzlich in der Schweiz verstorben. —
In altherkömmlicher Weise wurde das Johannis-
fest in verschiedenen Häusern der Stadt bei Spiel
und Tanz unter der buntbehänderten Johannis-
kronen gefeiert. Mit einem Teller voll Rosen-
blätter wurden unsere Spaziergänger auf den
Promenaden und Straßen wieder von der Jugend
um einen Johannispenning angehalten, eine alte
hiesige Sitte. Die alte Regel dagegen, „Johannes
tauf“ hatte sich für dies Jahr nicht bewährt,
denn wir hatten das schönste Sommerwetter ohne
jeglichen Regenbeschauer. — Am Dienstag, den
30. d. Mts. findet in hergebrachter Weise das
Brunnensfest im Bade Wittkind statt.
Concert und Festessen, dem sich am Abend
Illumination und Feuerwerk anschließen, werden

sicherlich wieder wie in früheren Jahren ein zahlreiches Publikum nach dort ziehen.

Weißenfels, 26. Juni. Gestern Abend kurz nach 7 Uhr kam der Gefährlicher R. aus der Gärthchen Brauerei, als er im sogenannten „Krug“ neben seinem Wagen einherging und die Berde zurückhalten wollte, so unglücklich die Berde, daß er vom Wagen überfahren wurde. Glücklicherweise hatte er keine erheblichen Verletzungen davongetragen, so daß er sofort wieder weiterfahren konnte. — In der Langendorferstraße ereignete sich gestern Abend gegen 1/2 7 Uhr ein Unfall, der leicht hätte schlimmere Folgen nach sich ziehen können. Dort war eine Frau damit beschäftigt, das Heu mit einer eisernen Gabel von einem Wagen auf den Boden der Scheune zu laden, als ein anderer von der Langendorfer Chaussee kommende Lastwagen so hart an den Heumagen heranfuhr, daß er diesen erschauerte und so stark erschütterte, daß die auf demselben stehende Frau mit der Heugabel im Arm herunter auf die Straße stürzte. Glücklicherweise hat die Frau außer einigen Schmerzen im Arm weiter keinen größeren Schaden genommen.

W. N. Kösthan. Am 24. Juni, als am Sonntagstagebeginn der Dienentlicher Verein von Schladbach-Kösthan und Umgebung, begünstigt vom prachtvollen Wetter sein diesjähriges Sommerfest, zu welchem sich die Mitglieder sowie auch die geladenen Gäste in verhältnismäßig starker Anzahl eingefunden hatten — Am Nachmittag fand im Garten des Gasthofs zu Kösthan ein Concert von der Schladbacher Kapelle statt. Abends wurden die Festlichkeiten durch einen fröhlichen Ball vereinigt.

Mauernburg, 25. Juni. Gestern erschien vor der Strafkammer unseres Landgerichts der Maschinenwärter Karl Bessler aus Duerfur, um sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Er hatte eines Tages, als die Maschine gereinigt wurde, dieselbe wieder in Gang gesetzt, obwohl sich der reinigende Arbeiter Weitzel noch im Innern der Maschine befand. W., der arg verbrannt wurde, entging nur durch schleuniges Anhalten der Maschine dem Tode, Bessler aber hat seinen Leichnam mit einer Strafe von 100 Mk. zu büßen.

Friedrichroda i. Th. Ihre Hoheit die Frau Herzogin von Augustenburg und Prinzessin sind mit Gefolge im Schloß Reinhardtsbrunn zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalte eingetroffen. — Die 7. Kurliste weist 1356 Badegäste excl. der Passanten auf.

† Der bei dem Deconome Schöne in Reicharts werden bei Weißenfels als Dienstknecht beschäftigte Karl Hünfel blieb beim Reinigen eines Wagens an einem vorstehenden Haken hängen, welcher sich so tief in das Fleisch in der Nähe der Kniee bohrte, daß die Ueberführung desselben in die Hallische Klinik erfolgen mußte.

Zeitz, 24. Juni. Vorgestern Morgen in der achten Stunde wurde an der sogenannten großen Eiche in unserem Thiergarten eine junge Dame auf dem Wege liegend aufgefunden, welche, nachdem sie wieder zu sich gekommen war, aussagte, daß sie das Opfer eines Attentates eines anscheinend den besseren Ständen angehörenden Individuums geworden war. Der Kerl hatte sie, als sie seinen Wünschen kein Gehör schenkte, mit einem Stock über den Hinterkopf geschlagen und war dann entflohen. Obwohl er von verschiedenen Personen gesehen worden war, so ist es doch nicht gelungen, seine Persönlichkeit zu ermitteln.

Mühlhausen. In den Tagen am 26., 27. und 28. Juli d. J. wird der Dienenwirtschaftliche Hauptverein für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen seine Generalversammlung und Ausstellung in Weymars Felsenkeller hier selbst abhalten. Die Tagesordnung der an denselben Tage Nachmittags beginnenden Delegierten-Sitzung wird später bekannt gegeben werden. Bei den Eisenbahnbehörden ist freie Niederfracht für Ausstellungsgüter beantragt worden. Betreffs der Fahrбилете ist, wie in den früheren Jahren, eine Gültigkeitsdauer von 5 Tagen zu erwarten.

† In Weimar hat sich eine „Götthe-Gesellschaft“ konstituiert. Der Großherzog von Weimar hat das Vereins-Protokollrat übernommen.

Stendal, 24. Juni. Ein Aufstand polnischer Arbeiter auf dem benachbarten Rittergute Iden war die Veranlassung, daß der Besitzer desselben telegraphisch die Hilfe des hiesigen Militärs erbitten mußte. 20 Mann des 10. Infanterieregiments, denen bald darauf eine Verstärkung von 30 Mann folgte, ritten mit scharfer Munition Nachts 2 Uhr dorthin ab. Von den Waffen brauchten sie jedoch keinen Ge-

brauch zu machen, da ihr bloßes Erscheinen zur Wiederherstellung der Ordnung und Verhaftung der Rädelsführer genügte. Nur 20 Mann blieben zum Schutze des Besitzers zurück.

Predigt-Anzeigen.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis (den 28. Juni) predigen:

Dom- u. Stadtgemeinde: Vormittags 9 Uhr. Herr Diac. Arnstrosf.
Nachmittags 2 Uhr. Herr Prediger Horn.
Vormittags 11 Uhr. Kindergottesdienst. Herr Confl.-Rath Leischnor.
Früh 1/2 8 Uhr. Beichte und Abendmahl. Herr Past. Semelen. Amelberg.
Neumarkt: Herr Prediger Horn.
Altensburg: Früh 10 Uhr. Herr Pastor Delius.

Katholische Kirche. Montag den 29. Juni, am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus, ist um 9 Uhr früh Gottesdienst.

Volksbibliothek. Altenburger Schule, Auftheilung der Bücher. Sonntags von 1—2 Uhr.

Tages-Chronik.

* Aus Ems wird vom Donnerstag gemeldet: Der Kaiser hat gestern das erste Bad genommen, und später den Vortrag des Generalleutenants von Albedyll gehört. Später dirigte der Kaiser allein und unternahm Abends noch eine Spazierfahrt. — Am Freitag früh wurde die Trinkkur im Zimmer fortgesetzt, der eine Spazierfahrt und ein Vortrag des Geh. Rathes von Wilimowski folgte.

* Die N. A. Z. bestätigt, daß der Kaiser den Mandern des 3. Armeekorps in der Priegnitz bewohnen und in Prignitz Wohnung nehmen wird. — Es dürfte von dem Befinden des Kaisers abhängen, ob sich diese Voraussetzung f. Z. erfüllt. — Der evangelischen Kirchengemeinde zu Ems ist vom Kaiser zur Beschaffung eines neuen Geläutes ein Gnadengeschenk von 3000 Mark gemacht worden.

* Der Kronprinz gedachte Freitag Abend mit dem Courierzuge von Berlin nach Ols in Schlesien zu reisen, die dortigen preussischen Lehensgüter sind ihm nach dem Tode des Herzogs von Braunschweig bekanntlich zugefallen. Am Montag früh trifft der Kronprinz wieder in Berlin ein.

* Am Mittwoch wurde die Klagesache des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein gegen die Gräfin von Noer wegen Zurücklieferung der Augustenburgischen Güter Noer und Grönwohld vor dem Landgericht in Kiel verhandelt. Das Gericht setzte die Urteilspublication auf 14 Tage aus. Beide Güter bildeten früher ein Augustenburgisches Hausfideikommiß, das vom König von Dänemark 1855 aufgehoben war. Die Klage behauptet, der König sei zu jener Aufhebung nicht berechtigt gewesen.

* Im Schlosse zu Glienecke bei Potsdam, in dem Prinz Friedrich Karl gestorben ist, sieht es jetzt recht still und verwaist aus. Man ist augenblicklich damit beschäftigt, die zahlreichen Erinnerungen und Sammlungen des Verstorbenen zu sichten. Prinz Leopold, der einzige Sohn des Toten, wird, wie man sich erzählt, in diesem Semester nicht mehr nach Bonn, wo er seinen Studien oblag, zurückkehren, sondern in Glienecke verbleiben und dort namentlich den schriftlichen literarischen Nachlaß seines Vaters ordnen. Bis zur Großjährigkeit des Prinzen Leopold soll Alles im Sinne des Verstorbenen geführt werden. Nur der Marfall wird erheblich reduziert.

* Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind am Mittwoch in Ludwigslust eingetroffen und daselbst festlich empfangen worden.

* Fürst Bismarck wird am 2. oder 3. Juli in Berlin erwartet, von wo er sich zu der am 6. Juli stattfindenden Vermählung des Grafen Wilhelm Bismarck nach Kröllendorf in der Uckermark begeben wird.

* Der Reichskanzler hat auf eine Ergebnissadresse des Vereins deutscher Studenten in Breslau folgende Antwort ertheilt:

„Eu. Wohlgeboren Schreiben habe ich mit Dank erhalten und mich gefreut, daß Ihr Verein im Hinblick auf sein nunmehr fünfjähriges Bestehen und Gedeihen von den gleichen Gesinnungen nationaler Begeisterung getragen wird, die seine Stifter besetzten. Mögen Ihre Herren Kommilitonen sich diese idealen Traditionen bewahren und vereinen, nach dem Beispiel unseres Kaisers, in der patriotischen Singabart an das Vaterland ihren Lebensberuf suchen.“

* Die Gräfin Otto zu Stolberg-Wernigerode, geborene Fürstin Reuß, ist zum Mitglied des Kapitels der zweiten Abtheilung des Louiseordens an Stelle der verstorbenen General-Feldmarschall Gräfin Roon ernannt.

* Der zum Besuch in Berlin anwesende deutsche Konful Schimidt aus Kamerun kehrt in nächster Woche nach dort zurück. Von den in Berlin angefertigten Geschenken, die Herr Schmidt mit nach dem neuen Reichslande nimmt, sind am bemerkenswertheiten blaue und mit Goldstickereien versehene Uniformen für Regentfürsten. Der kleine Begleiter des Herrn Schmidt, Bob, König Dido's Sohn, hat eine ganze Kastenladung von Spielsachen und Geschenken erhalten.

* Die Memoiren der Frau von Kolumine über ihre Ehe mit dem Großherzog von Hessen sollen einem Londoner Blatt zufolge demnächst erscheinen.

* Seitens der Neu-Guinea-Gesellschaft in Berlin verläßt am Montag eine Expedition Deutschland, um für die Errichtung von Stationen auf Neu-Guinea vorbereitende Einrichtungen zu treffen. Die Expedition wird sich in Marseille zunächst nach Batavia einschiffen, um dort für ihre Zwecke eine Anzahl malaiische Arbeiter anzuwerben.

Handel und Verkehr.

Magdeburg, 26. Juni. Land-Weizen 176—180 M. Weiß-Weizen — — — — — M., glatter engl. Weizen 166—170 M. Rauh-Weizen — — — — — M., Roggen 144—152 M. Cerealien-Gesetz 150—160 M., Land-Gesetz 140—145 M., Hafer 138—155 M. per 1000 Kilo. — Kartoffelspir. pro 10,000 Literprocente loco ohne Faß 42,60—43,10 M.

Tagesbericht.

Deutsches Reich. Der preussische Volkswirtschaftsrath ist in den letzten Jahren sehr wenig hervorgetreten, aber man scheint doch die Institution erhalten zu wollen. Im nächsten Januar läßt nämlich die erste, fünfjährige Sitzungsperiode der Körperschaft ab und es sind bereits in mehreren Provinzen die Handelskammern von den Oberpräsidenten zu neuen Präsidienauswahlen aufgefordert worden.

Einige Führer der dänisch gesinnten Partei in Nordschleswig benutzten die Anwesenheit des Kultusministers von Goshler in Hadersleben dazu, eine Audienz zu erwirken, in welcher sie „die Klagen der dänischen Bevölkerung über die unnatürlichen Sprachverhältnisse in den dortigen Schulen“ darlegten. Auf die bei dieser Gelegenheit überreichte Bittschrift hat jetzt der Minister geantwortet, daß er nach eingehender Prüfung der Verhältnisse die vorgebrachten Klagen wegen Vernachlässigung der dänischen Sprache in den Schulen des Kreises Hadersleben nicht als begründet anerkennen und nicht die Veränderung der bestehenden Vorschriften zu Gunsten der dänischen Sprache in Aussicht stellen könne.

Bei der Eröffnung des preussischen Abgeordnetenhaus in Wahlkreise Elbing-Marienburg wurde Landgerichtsrath Bischof (deutschfreisinnig) mit 193 Stimmen gegen Landrath Döhring (173 Stimmen) gewählt.

Oesterreich. Das Wiener Fremdenblatt erklärt die Meldung von einer beabsichtigten Reise des österreichischen Kronprinzenpaares nach dem Kaukasus und Moskau und Petersburg für unbegründet. — Ebenjowenig ist über eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Franz Joseph und Wilhelm Bestimmtes festgestellt. — Der König und die Königin von Rumänien trafen Donnerstag in Wien ein und speisten am Nachmittag mit dem König von Serbien beim Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn.

Frankreich. Die Deputirtenkammer genehmigte am Donnerstag einstimmig 10,000 Fres. zur Leichenseier für den verstorbenen Admiral Courbet im Invalidendom. Der Leichnam wird dann sofort nach Abbeville übergeführt.

England. In Raschgar soll ein englisches Konsulat errichtet werden, nachdem sich die chinesische Regierung damit einverstanden erklärt hat. — Eine Reihe Londoner Bankgrößen, darunter Nathaniel Rothschild, sollen zu Mitgliedern des englischen Oberhauses ernannt werden.

Italien. Als künftiger italienischer Minister des Auswärtigen an Stelle Mancini's wird der Senator Cadorna genannt. Cadorna ist ein Anhänger der freundschaftlichen Politik gegenüber Deutschland und Oesterreich.

Haus-Vermiethung in Merseburg.

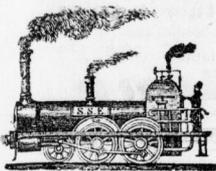
Zu vermieten und sofort oder zum 1. October zu beziehen sind folgende, hieselbst belegene, Herrn Krimmling gehörige Häuser und Wohnungen:

- 1) **Clobigkauerstr. Nr. 5**, das herrschaftliche Wohnhaus, mitten im Park liegend, mit eventl. auch ohne Nebengebäude, welches Wohnn., Stallungen, Remise u. enthält.
- 2) **Clobigkauerstr. Nr. 5¹**, das halbe Parterre rechts vom Eingang mit Veranda, Garten, Keller u.
- 3) **Clobigkauerstr. Nr. 5²**, eine kleinere Wohnung 2 Treppen hoch.
- 4) 2 Kammern, Boden- und Kellerräume, ein Nebengebäude und 1 Hintergärtchen.
- 5) **Clobigkauerstr. Nr. 5³**, das ganze Haus wie vorstehend.
- 6) Nebengebäude, " 5⁴, das ganze Haus wie vorher, ohne Hintergarten.
- 7) **Clobigkauerstr. 5⁵**, das ganze Haus wie vorstehend, nebst groß. Hintergarten.
- 8) **Clobigkauerstr. 5**, vollständige Gärtnerei mit viel. Kulturanlagen auch incl. 1 1/2 Morg. Spargelbeete, eventl. mit Anlage eines größeren Gemüschhauses.

Die Gärtnereien sind mit Wasserleitung versehen. Preise mäßig, Bedingungen coulant; die Einrichtungen sind neu und elegant. Näheres bei mir und im Grundstück **Clobigkauerstr. Nr. 5** zu erfahren.

Merseburg, den 25. Juni 1885.

Paul Rindfleisch,
Auctions-Kommissar u. Gerichts-Taxator.



Für die große Schaar der **Touristen**, insbesondere auch für **Sommerfrisch- und Bad-Reisende** bieten unsere am **18. Juli** und **15. August** stattfindenden

Extrafahrten

nach **Tyrol, Salzburg und der Schweiz** die seit 17 Jahren anerkannt **angenehmste und billigste** Reisegelegenheit. Gleichzeitig auch **billige Hundsfahrtbillets** nach den **Schweizer Seen, Nigi, West- und Ostschweiz**, sowie nach **Wien, Steyermark, Kärnthner, Tyrol** einchl. **Brenner- und Arlbergbahn**. Rückreise beliebig wöchentlichen | Rückfahrt mit Unterbrechung innerh. der 6 Bilettiltigkeits- und Eilzugberechtigung. Ausfuhr. Programm à 30 Pf. (nach auswärts gegen Briefmarken franco) durch **Jul. Fricke's Behdlg in Halle** und **Hermann Wagner in Leipzig**.

Wo

kauft man eine **echte Felix Brasil-Cigarre** à Stück 5 Pfg. u. 6 Pfg. 1883'er **Ernte Brasil-Cigarren** schon 3 Stück von 10 Pfg. an **Habana-Cigarren** unter Garantie bei
Bruno Hoffmann,
Fl. Ritterstr. 16.

Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Papierkragen, denn sie sind **ein wirklichem Webstoff** vollständig, überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz** der Form, **bequemes Sitzen** u. **Passen**. Wenn man bedenkt, dass die leinen. Kragen beim Waschen u. Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den Versuch mit Mey's Stoffkragen schon d. gering. Ausgabe wegen machen.



Merseburg

bei

Mey's Stoffkragen mit umgelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt. **Mey's Stoffkragen** müssen genau der Halsweite, resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — **Weniger als 1 Dtz. p. Façon** wird nicht abgegeben. Für **Knaben** gibt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfg. kostet, kann 1 ganze Woche getragen werden. **Mey's Knaben-Stoffkragen** das Dutzend von 45 Pfennige an. **Mey's Männer-Stoffkragen** das Dutzend von 50 Pfennige an.

Otto Schultze, Buchbinder, **Gust. Lots** oder vom **Versand-Geschäft Mey & Edlich**, **Plagwitz-Leipzig**, welches auf Verlangen illustrierte Preiscurante gratis und franco versendet.

Schutz-Mondamin. marke.

Entöltes Maismehl. Mit Milch gekocht für Kinder und Kranke, — es **erhöht die Verdaulichkeit der Milch.** Zu Pudings, Sandorten, Klammerie u. unübertrefflich. **Mit Mondamin braucht man keine Gelatine.** Das beste Mittel zum Suppenverbinden. **Preisgekrönt Berlin 1885 auf Kochkunst-Ausstellung mit höchstem Preis seiner Klasse — silberner Medaille.**

Fabricirt von **Brown u. Bosson, Paisley Schottland**, Kaffeeeranten. In Packeten à 60 und 30 engl. Pfd. und 1/2 Pfd. zu haben bei **C. L. Zimmermann, Merseburg.** Engros Lager der Fabrikanten Berlin, Veltigeisstr. Nr. 35.

Für Haarleidende!

Hartungs vegetab. Haarwasser schützt Jedermann vor dem

Kahlwerden d. Kopfes, beseit. d. stärkste Ausfallen d. Haare u. die so lästig. Kopfschinnen, erzeugt selbst auf anschein. kahlen Stellen, wo noch feine Flaumbähen vorhanden, den kräftigst. Haarwuchs. In Flac. 500 Gr. M. 2,50 Gr. M. 1,25 Gr. M. 1,50.

Alleiniger Versand durch das General-Depot f. Europa bei **W. H. Mensching, Berlin, 46 Bülowstr. 46.** zahle ich Demjenigen, d. nach d. Gebrauch v. 500 Gr. **500 Mk.** meines vegetab. Haarwassers k. Erfolg aufzuw. hat **Hugo Hartung, Coiffeur.** Specialist f. Haarleidende.

Beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben, viele Zeitungen zu lesen und für Deutsche im Auslande.

DAS ECHO

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst- und Wissenschaft.

Wöchentlich 32 Folioseiten.

Reichhaltigste deutsche Wochenübersicht. Das Neueste und Interessanteste aus allen Gebieten. Enthält das Wissenswerthe aus neuen Büchern und Broschüren, aus allen größeren in- und ausländischen Zeitungen und Zeitungslisten aller Parteien.

Deutsche, Oesterreichische, Schweizer, Ungarische, Holländische, Belgische, Amerikanische, Englische, Französische, Griechische, Italienische, Schwedische, Norwegische, Spanische, Portugiesische, Polnische, Neugriechische, Russische, Arabische, Rumänische, Dänische.

Erläutert die Stimmen der Presse gewahren ein übersichtliches und unparteiisches Gesamtbild der geistigen Bewegung unserer Zeit und ihres öffentlichen Lebens.

Verlag von **J. H. Schorer,** Berlin SW.

Probenummern gratis und franco. Abonnenten können jederzeit eintreten.

Preis vierteljährlich M. 2 50 Pf. oder fl. 2 30 C. 35. Preis vierteljährlich M. 2 50 Pf. oder fl. 2 30 C. 35.

gibt Freirechenrechnung nach D. 1874 und 1875. 4 gr. — fl. 2 30 C. 35. — fl. 5

Bestellungen bei allen Postanstalten, Buchhandlungen, Zeitungs Expeditionen, sowie bei der Expedition des „Echo“.

Einspännige Fuhren

schwere und leichte, sowie **Kutschfuhren** in offenen und verdeckten Wagen, in- und außerhalb der Stadt werden pünktlich besorgt von

Gustav Trautmann, Saalstraße 6.

Ein junger anständiger **Bursche**, welcher Lust hat **Kellner** zu werden wird sofort angenommen im **Hotel zum goldenen Arm Merseburg.**

Werkführergesuch

für eine **Dresdner Fabrik** von **Apotheker - Cartonnagen.**

Ein **Werkführer** welcher zur praktischen Leitung der **Fabrikation pharmac. Cartonnagen** befähigt ist, wird bei hohem Gehalt für eine dauernde, angenehme Stellung in **Dresden** zu engagieren gesucht. Bewerbungen werden unter **C. Z. 3292** an **Rudolf Mosse, Dresden** erbeten.

Erdbeeren

täglich frisch gepflückt zum Tagespreis. **Heuschkel's Berg** **Leunaerstr. 4.**

Leere gut erhaltene **Kisten** kaufen stets **Höpfner & Rottig,** weiße Mauer.

Sarzer Sauerbrunnen, Selters: u. Soda Wasser von Dr. **Strub, Biliner Sauerbrunnen, Simbeer: u. Kirschlornade, Citronen: u. Weinsteinensäure** empfiehlt

die **Drogenhandlung von Oscar Feberl,** Burgstraße 16.

Die **Sächsische Vieh-Versicherungsgesellschaft** in **Dresden**, die **größte** Gesellschaft dieser Branche in **Deutschland**, welche zu **billigen u. festen** Prämien versichert, und ihre **Schäden prompt** und **coulant** regulirt, sucht für **Merseburg** und Umgegend einen **thätigen** und **zuverlässigen Haupt-Agenten.** Bewerbungen sind zu richten an **Alb. Schrader, Subdir.** in **Magdeburg.**

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Taint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. zu haben in beiden Apotheken.

Inventur-Ausverkauf

in Sonnenschirmen, beste reelle Qualitäten, unter und zu Herstellungsstoffen, Ueberzüge u. Futter desgleichen, ein Gelegenheitskauf, der selten geboten wird. Ergebenst

Fritz Behrens,
Schirmfabrik, Halle a. S.,
15. Große Ulrichstraße 45.

D. Schumacher's Heilmethode
heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd — ohne Berufsstörung — unter Garantie, brieflich alle Arten (auch die schwersten und verzweifeltsten Fälle) von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener selbsterfunderer, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, speciell Flechten, Wunden, Geschwüre, Nervenschwäche, Bleichsucht, Magenleiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde; für d. vollen Erfolg der Curen keine Garantie.

Meine Broschüre **Heilmethode** illust. 40. sende für 50 Pfg. Kreuzband, in Convert 70 Pfg., und sollte keiner versäumen, sich dieselbe anzuschaffen.

D. Schumacher,
Hannover, Schillerstrasse.

In 11. Auflage erschien soeben:
Med. Rath Dr. Müller's
neuestes Werk über Schwäche, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendsünden, Impotenz, männliche Schwäche etc. Zu- senkung gegen 1 M. in Briefmarken direkt.
Karl Kreikenbaum, Braunschweig.

Umsonst
Anw. & Rettg. v. Trunksucht od. Wiff.
W. Falkenberg in Reinickendorf.

Specialarzt Dr. med. Meyer.
Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände **Auch brieflich.**

Zur Einmachezeit!
empfehlen die Gutsverwaltung des Ritterguts **Schtopau**
Grdbeerer,
sowie jegl. **Beerenoßst.**

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich **Hofmarkt 10** ein **Mehl- und Victualien-Geschäft** eröffnet habe.
Hochachtungsvoll
F. Schwemter.

Für Schmiede und Schlosser!
Eine gut erhaltene **Drehbank** mit großem eisernem Schwungrad u. Export sofort zu verkaufen, auch auf Abgahlung p. **25 Thaler.**
A. Glan, alter Markt 34.

Hartobst-Verkauf in Merseburg.

Die diesjährige Hartobst-Auktion auf der **Lauchstädter Chaussee**, dem **Deconom Güttel** gehörig, soll:
Dienstag den 30. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr im Gasthofs zu den drei Schwänen meistbietend verkauft werden.
Merseburg, den 26. Juni 1885.

Paul Rindfleisch.
Auct.-Komm. u. Ger.-Tag.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, 29. d. Mts., Vormittags 10 Uhr versteigere ich im **Gesner'schen Gasthofs zu Kenschberg:**
1 Sopha, 2 Rohrstühle u. 1 Küchenschrank.
Merseburg, 26. Juni 1885.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Obst-Verpachtung.

Das **Hartobst** und die **Sauerkirschen** der Gemeinde **Goddula** mit **Besta** sollen
Mittwoch den 1. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr im **S. Freitsche'schen Gasthofs** daselbst verpachtet werden.

Haus-Verkauf.

Wegen **Verlegung** meiner **Pianoforte-Fabrik** nach **Halle a. S.** beabsichtige ich mein **Grundstück** in **bester Geschäftslage Merseburgs, große und kleine Ritterrasenecke** zu verkaufen. Dasselbe enthält geräumiges **Wohnhaus** mit **Laden** u. **großen Magazinen**, **4stöckiges neues massives Fabrikgebäude** mit **Keller, Holzschuppen**, **Nebengebäuden** und **Ehoreinfahrt**. **Sämmtliche Gebäude** sind in **bestem baulichen Zustand**. **Wähere Auskunft** ertheile gern
C. R. Ritter, Merseburg.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden,
damit verbunden **Maschinen-, Mühlenbau- u. Müllerschule.**
Winters, 3. Nov. Vorant. 5. Oct. Pensionat. Dir.: G. Haarmann.

Sonntag den 28. u. Montag den 29. d. Mts. steht ein Transport
pa. Altenburger u. Dessauer Kühe
(hochtragende u. frischmilchende mit Kälbern) sowie auch
Zuchtbullen
bei mir zum Verkauf.
Weißenfels. J. Petzold.

Freitag den 3. Juli trifft wieder ein großer Transport **4-5 jährige Dänische**
Arbeitspferde
zum Verkauf bei uns ein.
A. Strehl & Sohn.

Mittwoch den 1. Juli steht ein Transport **Altenburger Kühe und Fersen** hochtragende und neumilchende mit den Kälbern sowie **sprungfähige Bullen** zum Verkauf.
Otto Heilmann,
Gasthof zum goldenen Hahn.

Um nur **solide, sowie billige**
Schuhwaaren
einzukaufen, bietet **Unterszeichneter** zum **bedürfnisreichen Kinderfeste** einem hochgeehrten Publikum die **beste Gelegenheit**. **Auswahl** wie **bekannt** aufs **Reichhaltigste.**

In Schaffstiefeln
(Specialität)
hat sich der **Vorrath** **Abchlüsse** halber **stark angesammelt** und **verkauft** dieselben **deshalb** in **einzelnen Paaren** zu **Duzend-Preisen.**
Jul. Mehne, fl. Ritterstr. 1.

100 Str. bestes
Wiesenheu
faufen

Buntzel & Herrich.
Zum **sofortigen Antritt** resp. zum **1. Juli** suche ich einen **zuverlässigen, proppren ledigen Kutscher**, der mit **Abwartung** der **Pferde**, **Reinigen** von **Wagen** und **Geschirr** **bewandert** ist, sich **dabei** auch **landwirthschaftlichen** Arbeit **unterzieht** und **schon** **ähnliche** Stellung **bekleidet**. **August Schlegel, Rittergut Wenddorf, Bahnhof Mansfeld.**

Ein Metallwaarenfabrikgeschäft (Special. **Quartillig**) sucht für **deren** **Betrieb** für **hier** und **Umgegend** eine **geeignete** **Persönlichkeit**. Das **Geschäft** ist **leicht** und **lohnend**, **fast** **ohne** **Concurrenz**, auch **für** **Herrn** **ohne** **Spezialkenntnisse** **geeignet**. **Offerten** **erbeten** **unter** **O. G. 778** an **Haasenstein u. Vogler Berlin SW.** nur **von** **Respectanten** **deren** **Vermögens-Verhältnisse** **unbedingt** **gut** und **nachweisbar** **sind**, **um** **eventl.** **als** **Garantie** **für** **etwaigen** **Credit** **zu** **dienen**. **Anfragen** **von** **Kesern**, **erwünscht.**

Mehrere junge
Mädchen,
über **16** **Jahre** **alt**, **finden** **dauernde** **Beschäf-tigung.**
Höpfner & Rottig,
weiße Mauer.

Ein **zuverlässiger**
Mann
für **die** **Pferde** **wird** **gesucht**
Neumarcktsmühle.
Saalstraße Nr. 7
ist **Barriere** **oder** **1. Etage** **zu** **ver-mietben** **und** **1. October** **zu** **beziehen.**
Ein **freundlich möbl. Logis**
ist **zu** **vermieten**
Dom, 11.

Rischgarten.
Sonntag, 28. Juni **von** **Abends**
7 Uhr **an**
Tanzvergnügen.
Graeb.

Schwendler's Restaurant
Aal in Gelee
täglich frisch eingekocht.
Ein **Weseflein** mit **Holzfuhrer** **gefunden**, **abuholen** **gegen** **Erstattung** **der** **Inertionsgebühren**
Oberaltenburg 13.
„Es ist zum „wahnsinnig“ werden!“
Der grobe Wirth fiel von der Bank,
Er fiel dahin, wie er war lang —
„Warum er das gethan hat?“ —
„Herr Gott, der Wirth war furchtbar „fett!“
(Sott. f.)

Oper in Leipzig.
Sonntag, 28. Juni. Neues: 1. **Gespi-**
spiel **des** **K. K. Kammerführers** **Herrn** **Emil**
Scaria. Gaar **und** **Zimmermann.**
Romische Oper **in** **3 Acten** **von** **Albert**
Körting. — Altes: **Anfang** **7 Uhr.**
4. Gastspiel **des** **Herrn** **Eugen** **Staegemann:**
Don Juan's Ende.

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeige.
Heute **Morgen** **1/6** **Uhr** **verschied** **nach** **langem** **schweren** **Leiden** **mein** **guter** **Mann**, **unser** **lieber** **Vater** **der** **Schnittwaarenhändler**
Carl Gustav Otto
was **mit** **der** **Bitte** **um** **stilles** **Bei-**
leid **hierdurch** **anzeigen.**
Merseburg, den **27. Juni** **1885.**
Die **trauernden** **Hinterbliebenen.**
Die **Beerdigung** **findet** **Montag**
früh **8** **Uhr** **statt.**

Sein Lieb.

Novelle von Hans Wald.

17

„Fanchon, meine liebe Fanchon, wollen Sie mich nun anhören?“ Eine zarte Hand erfaßte dabei die ihrige, und an jener anderen funkelte ein breiter goldener Reif. Hedwig war es, die unbemerkt und leise durch einen zweiten Eingang eingetreten war. Sie hatte sich rasch einen Sessel neben Fanchon's Platz gezogen und hielt immer deren Hand gefaßt. Wie still doch Fanchon jetzt war! Etwas sagen, nein das konnte sie nicht, nachdem sie sich so sehr hatte überraschen lassen, und dann von jenem Ringe das glänzende Licht! Sie konnte das Auge kaum davon abwenden. Sie würde nie einen solchen Ring tragen! — von ihm nicht, aber vielleicht von jenem anderen Manne! Oh, der Gedanke war schrecklich. Und jetzt strich Hedwig noch dazu langsam über ihre Stirn und ihr Haar. Sie fühlte einen Augenblick den kühlen Reif auf der brennenden Stirn, aber Ruhe und Besonnenheit gab die Berührung nicht wieder. Die kamen wohl erst im alten Thurm zurück. Fast wäre sie aufgesprungen und davongeeilt, aber nein, sie mußte doch Hedwig anhören.

„Fanchon, liebe Fanchon!“ Daß klang so gültig, aber doch ganz anders, als wie er vorher gesprochen. „Sie sind ein gutes, liebes Mädchen, dem ich manches Unrecht abzubitten habe. Lassen Sie uns Freundinnen sein, gute, wahre Freundinnen. Wollen Sie das?“

Ein leises „Ja!“ war die Antwort, und langsam legte sich eine kleine Hand in die dargebotene.

„Ich hege von ganzem Herzen Theilnahme für Ihre Zukunft, Fanchon. Haben Sie schon etwas über dieselbe bejohlet?“

„Ich werde auf dem Thurne bleiben und an meinen Vater denken!“ Wie das auch unter den braunen Flechten tobte, die schweren Worte sprach der Mund so langsam und scheinbar ruhig aus, wie immer.

„Nun ja, liebe Fanchon, Ihr Entschluß ist gut. Aber Sie werden doch nicht Ihr ganzes Leben lang dort bleiben können? Ich weiß,“ sagte sie lachend, „Sie wollen von keinem Manne mehr etwas wissen, seit mein Bruder es so arg getrieben, doch sie sind nicht alle so böse. Ich will Ihnen raten und helfen, Fanchon, damit Sie einen würdigen Gatten erhalten. Und, im Vertrauen will ich es Ihnen sagen, der erste Buchhalter meines Vaters, Herr Nordmann, verehrt und liebt Sie von ganzem Herzen. Sie kennen ihn, Fanchon, von Ansehen wenigstens, er ist ein guter, verständiger Mann, nicht unheimlich. Sie werden glücklich an seiner Seite sein. Ich will Sie jetzt zu seiner Entscheidung nötigen, doch lernen Sie ihn kennen, prüfen Sie ihn, Sie werden finden, daß ich wahr gesprochen. Wollen Sie das, Fanchon?“

Wieder fuhr die Hand mit dem Goldreif über des Mädchens Haar und Stirn, und einen Augenblick schlossen sich die braunen Augen fast ganz fest. Sie hätte sie am liebsten gar nicht geöffnet. Doch sie mußte antworten; oh, hätte sie gewußt, was Hedwig sagen wollte! Doch jetzt sah sie es ja deutlich, alle waren sie im Bunde in diesem Hause, um sie glücklich zu machen! Glückselig? Was war das für ein schneidender scharfer Schmerz in der Brust, der sie vom Stuhl emporbringen machte. Und dann ging er zur Stirn, in den armen Kopf, und vor den Augen flimmerte und braunte es, und ein halb erstarrtes „Ich will“ hervorstoßend, eilte sie der Treppentür zu, und jetzt war sie hinaus.

Etwas verblüfft sah ihr die junge Dame im Zimmer nach, dann aber lachte sie leise vor sich: „Meine Thörin! Sie hat wirklich gedacht, Paul Reinhardt's Hand zu erhaschen! Doch jetzt wird ihr der Gedanke aus dem Kopfe gekommen sein, und auch aus dem Herzen! Etwas schmerzhaft war freilich die Kur, aber das war notwendig, wenn sie helfen sollte! Die Wunde brennt noch, aber sie wird bald heilen. Werner Nordmann wird dazu beitragen.“ Dann trällerte sie leise ein Liedchen vor sich hin, während sie einige Akkorde auf dem seitwärts stehenden kostbaren

Instrument anschlug. Sie war sehr guter Laune, hatte sie doch der armen Weife eine glückliche Zukunft gesichert, eine so gute, wie jene sonst nie sie errungen hätte. Das machte sie recht froh, und nur ganz selten stieg das traurige Gesichtchen Fanchon's, der vorwurfsvolle Blick des Bruders in ihrer Erinnerung auf! Beide waren sie ja auch zwei unbefonnene junge Menschen und es schon notwendig, daß ein klarer, starker Geist für sie sorgte. Und den glaubte Hedwig zu besitzen und damit nur im Interesse Paul's und Fanchon's gehandelt zu haben.

Einmal nur zuckte ihr ein Gedanke durch den Kopf, recht böse, so arg, daß sie eine rauschende Weife auf dem Klavier anschlug, um ihn zu überläuten. Woher war der nur gekommen? „Wenn jemand es versuchte, so zwischen sie und Eduard Holm zu treten?“ Was dann? Aber, das war ja gar nicht denkbar, das waren ja auch ganz andere Verhältnisse.

Waren sie das wirklich? Sie mußten es wohl sein, denn die lauten, schmetternden Weifen verschlehten alle unbequeme Einfälle und auf der hohen Stirn Hedwig's war zuletzt auch nicht das leiseste Fältchen mehr sichtbar.

Keins! Wie schlecht istres das auch eine Braut gefleidet angeht ihres Hochzeitstages.

(Fortsetzung folgt)

Der „rothe Prinz“ in der Schlacht.

Eine ungemein fesselnde Schilderung des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl und seines Characters giebt der bekannte englische Kriegsberichterstatler Archibald Forbes in den Londoner „Daily News.“ Es heißt da: „Wäre ich aufgefordert, den Prinzen Friedrich Karl in zwei Worten zu schildern, so würde ich ihn einen disciplinirten Donnerkeil nennen. Zum ersten Male bekam ich den „Rothen Prinzen“ zu Gesicht am Nachmittage der Schlacht bei Mars-la-Tour. Um die Mittagszeit an jenem blutigen Tage hatte Bazaine dort in der Front der Herberge von Gravelotte seinem Herrn, dem Kaiser, Lebewohl gesagt und war vorwärts geritten auf die große Ebene zu, auf der die Dörfer Flavigny, Bionville, Mars-la-Tour und Rezonville gelegen sind, um zu finden, daß die Deutschen seinem Heere den Weg nach Verdun verlegten. Fünf Stunden lang hatte eine verzweifelte Schlacht gewüthet. Alvensleben hatte seine Pflicht gethan. Mit seinem einzigen Armeekorps, den Brandenburgern, hatte er während jener Stunden den Vormarsch der französischen Armee gehindert. 25 000 Deutsche dort draußen auf der nackten Ebene hatten 100 000 Franzosen Halt geboten. Aber mit welchen Opfern. Die beiden Divisionen des Armeekorps hatten ein Drittel ihrer Stärke verloren. Die Infanterie war so hart bedrängt, das Alvensleben zu dem schredlichen Auskunfts-mittel genöthigt war, Reiterei gegen die Mündungen der Chassepots vorzuschicken. Von den tapferen Kämpfern und Mannen hatte er nicht zu viel geblieben, sie hatten ihre Aufgabe erfüllt, Reiben auf Reiben des französischen Fußvolkes durchbrochen, die Artilleristen bei ihren Geschützen niedergehauen. Aber sie waren nur halb so stark in ihre Stellung zurückgekehrt, als sie ausgeritten. Flavigny gleich einem Schlachthause, seine Gassen strömten von Blut. Die Ebene rings umher war dicht besät mit Todten und Verwundeten. Wohl mochte Alvensleben mit besorgten Augen den Rand der Hochebene nach nachenden Verstärkungen absuchen, denn er war mit allen Kräften engagirt, nicht ein Mann stand in Reserve. Grimmig hielt er fest, aber es war fast schon das Festklammern der Verzweiflung.

Am Ausgange einer Schlucht, durch welche die Straße nach Flavigny führt, lag ich in dem Buchsweide, die düstere Scene vor mir beobachtend. Plötzlich hörte ich hinter mir das Getrappel vieler Hufe. Eine Cavalcade kam heran in Jagdgalopp. Aus ihr heraus ritt allein hervor ein breitschultriger Führer im rothen Waffenrock, auf seinem schweren Braunen mit festem und doch leichtem Sitz. Sein stark markirtes Antlitz war gespannt, aber ruhig; er sprach über seine Schulter hinüber zu dem Manne an seiner linken Seite. Es war Prinz Friedrich Karl an

der Spitze seines Stabes, der von Pont-à-Mousson herbeigeritten war, seiner Gewohnheit nach direct auf den Kanonendonner zu. Auf die nackte Ebene ritt er hinaus in die pfeifenden Kugeln u. plätschernden Granaten mitten hinein u. gerade auf den Hügel hinter Flavigny zu, wo Alvensleben im Feuer hielt, umgeben von dem, was von seinem Stabe übrig geblieben war.

Es war seltsam, aber als hätte die Ankunft dieses einen Mannes es bewirkt, änderte sich wie durch Zauber das Bild der Schlacht. Zerstreute Truppen schlossen sich zusammen und drangen vorwärts. Die Batterien vereinigten sich und konzentrirten ihre Feuer auf Punkte, wo es wirkte. Verstärkungen, die der Prinz im Voraus vorgeordnet hatte, stiegen eilend die Hochebene hinan und stürzten in das Gefecht, in Hurrahrufe ausbrechend, als sie sich entfalteten und das Feuer eröffneten. Der französische Marschall Le Boeuf hatte von Norden herangedrängt und die deutsche Flanke bedroht, jetzt waren frische Bataillone da, ihm entgegenzutreten und zuletzt rollte ein tollkühner Reiterangriff die Tete von Le Boeuf's Kolonne auf. Die Sonne ging nieder auf einem Schlachtfelde, das für die Deutschen durch die geschickte, kaltblütige Feldherrnkunst des Prinzen Friedrich Karl gewonnen war. Noch in der Dämmerung setzte er die Front rein durch einen Kavallerieangriff in Linie. Dann waren die abgematteten Soldaten im Stande, ihre Fivouals aufzuschlagen.

Ich sah den Prinzen jenen Abend nach Gorze hineinreiten, wo er sein Quartier für die Nacht nahm. Der kleine Ort glied einem Pandämonium. Nur im Mittelwege der engen Straße war eine Durchfahrt zu bemerkstelligen. Die Hausfronten entlang war eine Doppelreihe Verwundeter untergebracht, die dort auf dem rauhen Pflaster lagen. Das Geflächer der Fackeln, als Aerzte und Krankenräger umherzogen, warf ein düsteres Licht auf die schredliche und doch pittoreske Scene. Als der Prinz daher geritten kam, erkannten die armen ver wundeten Leute ihren Führer und ein schwaches Hurrah lief die Reihen entlang. Der strenge Soldat war tief bewegt. Rechts und links gab er Worte des Mitleids und der Ermuthigung zu hören.

Zwei Tage später, am 18. August, wurde die Schlacht bei Gravelotte geschlagen. An jenem Morgen war Prinz Friedrich Karl früh aus seinem Quartier zu Burgieres, um das Rendezvous um 5 Uhr innezuhalten, das er seinen Corps-befehlshabern gegeben hatte, damit diese die Instruktionen für die Schlacht entgegen nähmen. Es war ein würdiger Gegenstand für einen Maler, jene Morgenzusammenkunft der deutschen Heerführer unter den Pappelbäumen der Chaussee zwischen Bionville und Mars-la-Tour mit dem „Rothen Prinzen“ in der Mitte. Rings um die Gruppe, die eine neue Schlacht aussachte, lagen die graunigen Geugen einer vergangenen in den Gruppen von Todten, die ihre Beerdigung erwarteten. Der scharfblickende, angenehm erscheinende Kronprinz von Sachsen, der starke August von Württemberg, Alvensleben, der Aristokrat mit den feinen, scharfgeschnittenen Zügen und den glänzenden Falkenaugen, Voigts-Rheeg mit dem kühnen Aeußeren eines Niederschoten, Manstein, grimig, grau und entschlossen — sie alle hielten da im Halbkreise, die Köpfe ihrer Pferde nach innen gekehrt und zu ihnen redete in wenigen kurzen abgebrochenen Sätzen der vierschrätige, hoch aufrecht stehende Mann auf dem mächtigen Braunen. Der Prinz ließ seine Hand auf den Schenkel niederfallen mit einem hörbaren Schläge, denn er hatte eine schwere Hand in jedem Sinne, dieser stämmige Mann mit den massiven bärtigen Kinnbacken, dem kräftigen großen Munde, grausam in seiner festen Entschlossenheit, wenn die Züge in Ruhe waren, mit den durchbohrenden Augen unter der gewölbten mächtig breiten Stirn. Ein Mann das in dem knappen rothen Waffenrock, der sicherlich von der Natur in die Form gegossen, die für einen großen Heerführer bestimmt ist. Er hielt seine Generale nicht lange auf unter den Pappeln. Einer von ihnen theilte mir nachher seine lakonischen Abschiedsworte mit: „Ihre Pflicht ist es, vorwärts zu marschiren, den Feind zu finden, seinen Abzug zu verhindern“

und ihn zu schlagen, wo Sie ihn treffen"; und Alvensleben fügte in ruhigem Tone hinzu: „In Gottes Namen!“ als die Generale ihre Pferde herumwarfen und der kleine Kriegsrath sich zerstreute.

Fast vom Beginn des Kampfes an war Prinz Friedrich Karl im Feuer mit seinem Finger auf dem Puls der Schlacht. An diesem ereignisreichen Tage stand kein Mann in der preussischen Armee größere Gefahr aus, als der Heerführer, auf dem die Hauptverantwortlichkeit ruhte. Mars-la-Tour und Gravelotte waren beide wesentlich Prinz Friedrich Karls Schlachten.“

Ausstellung von Kraft- und Arbeitsmaschinen für das Kleinergewerbe in Nürnberg 1885.

Der Beginn dieser Ausstellung ist auf den 1. August d. J., ihre Dauer auf 2 Monate festgesetzt. Die Anmeldungen zu derselben nehmen einen erfreulichen Fortschritt, trotz der vielfach aufgestellten Behauptung einer allgemein gewordenen Abneigung der Produzenten gegen das Ausstellen. Denn wenn auch die Zahl derer sich zu mehren scheint, welche der schnell aufeinander folgenden Ausstellungen müde, die Anschauung vertreten, es stehe der von solchen Veranstaltungen zu erwartende Erfolg nicht mehr in angemessenem Verhältnis zu dem Aufwand an Geld und Mühe, welcher aus der Theilnahme an denselben erwächst, so kann doch der oft gebrauchte Satz „die Ausstellungen haben sich überlebt“ in dieser Allgemeinheit nicht als richtig anerkannt werden. Wenn allerdings die Zweckmäßigkeit der Veranstaltung großer, alle Industriezweige umfassender Ausstellungen von Seiten der sachlich interessirten Kreise neuerer Zeit in Frage gestellt wird, so werden andererseits die Fachausstellungen mehr und mehr Geltung gewinnen und es wird den Interessenten der beteiligten Kreise durch dieselben wesentliche Förderung geschehen.

Die in Nürnberg zu veranstaltende Ausstellung von Kraft- und Arbeitsmaschinen für das Kleinergewerbe wird insbesondere in Bezug auf Kraftmaschinen eine große Theilnahme zeigen, indem sämtliche Hauptsysteme derselben in den Anmeldungen vertreten sind, und unter den Ausstellern von Arbeitsmaschinen werden sich die ersten Firmen Deutschlands finden. Die Gesamtheit der Ausstellung ist eine derartige, daß weitere Platzbeschaffung vorgezogen werden muß. Das Unternehmen wurde seit den ersten Vorbereitungen von berufener Seite warm begrüßt, da es geeignet erscheint, die Konkurrenzfähigkeit insbesondere der mittleren

und kleinen Gewerbebetriebe zu erhöhen; und die deutschen Regierungen und Eisenbahnverwaltungen haben denselben wesentliche Förderung dadurch angedeihen lassen, daß freie Rückfracht für die unverkauft bleibenden Ausstellungsgüter und theilweise auch verlängerte Gültigkeitsdauer der Retourbillete genehmigt wurde.

Johannisrosen.

Die Rose ist im Morgenthan erwacht
Und duftet wie von Herzensgüte,
Als hätten Engel träumend sie erdacht,
So wonnereich ist ihre Blüthe,
Das ist so recht Johanniskart,
Im Kranze licht und lose; —
Dir, Jungfrau, hold, Dir, Schwester, zart,
Der Tugend edle Rose.

Die Rose ist im Morgenthan erwacht,
Der Seele Reinheit zu entzünden,
Und ihr mit höchster Frühlingspracht
Der Minne Kelch aufzubringen:
Aus ihrem Kelche steigt der Hauch
Der Liebe mit Gefesse;
Dir, Jüngling, Mann und Bruder auch
Der Treue vollste Rose.

Die Rose ist im Morgenthan erwacht
Und grüße wie im Heiligthume,
Gehem von einer Zaubermacht
Entfacht als Wunderblume.
D schmeich mit Deiner ganzen Bier
Das Reich, das neue große; —
Alwater Deutschlands, Kaiser, Dir
Des Friedens schönste Rose.

Kreis, Provinz und Umgegend.

Zwenkau, 22. Juni. Gestern Nachmittag ist der Biegelarbeiter Gehardt von hier beim Fischen im Elsterfluß in der Nähe von Eytbra ertrunken; ebenfalls gestern hat sich der Dienstknecht L. in Jeschwitz, welcher längere Zeit schon von körperlichen Leiden heimgeheuchelt war, durch Erhängen entleibt.

Hohenmöhlen. Der am 18. Mai durch Ueberfahren verunglückte Gutsbesitzer Schumann aus Domsen ist vor ca. 8 Tagen, nachdem eine zweimalige Amputation an dem verletzten Fuße vorgenommen worden war, in der Leipziger

Klinik gestorben. Die Ueberführung der Leiche und die Bestattung derselben in Domsen hat am Donnerstag stattgefunden. — Der Bergarbeiter Jacob in Tauscha hat sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in einem Gange der dortigen Grube erhängt. Mißliche Familienverhältnisse sollen den F. schon seit längerer Zeit trübselig gestimmt haben.

Leipzig, 23. Juni. Bei einem heute hier im Wohnhause des Friedrich Schiedt ausgebrochenen Feuer sind zwei Kinder im Alter von vier und zwei Jahren erstickt. Näheres über diesen gräßlichen Unglücksfall werden die gerichtlicherseits eingeleiteten Ermittlungen ergeben.

Leipzig. Seit dem 20. d. M. ist folgender Anschlag des Rectors und Senats am schwarzen Bret des Augusteums zu lesen: „Das Trampeln in den Auditorien hat Uebelstände mancherlei Art zur Folge. Im Besonderen werden dadurch Staubmassen aufgewirbelt, welche die Luft in den Auditorien, deren Beschaffenheit ohnehin Vieles zu wünschen übrig läßt, noch mehr verschlechtern. Der akademische Senat hat daher beschloffen, an die Herren Studirenden das Ersuchen zu richten, von der bezeichneten Sitte Abstand zu nehmen.“ Leipzig, den 17. Juni 1885. Rector und Senat der hiesigen Universität. Windscheid. — Die Sitte, den Beifall durch Trampeln auszudrücken, ist leider an fast sämtlichen Universitäten Deutschlands Mode geworden, doch dürfte es an der Zeit sein, diese nicht schöne Beifallsbezeugung wieder in Wegfall zu bringen.

Eisleben, 24. Juni. Der Steinseher Kind verunglückte gestern beim Baden im salzigen See; er wurde als Leiche herausgezogen. — Gestern wurden in der Rammthorstraße von einem hiesigen Geschirrführer zwei Kinder überfahren; und zwar kamen dieselben so unglücklich unter die Räder zu liegen, daß dem einen Kinde die Räder über den Leib, dem anderen über die Füße gingen.

Abonnements-Einladung pro III. Quartal 1885.

Das

Merseburger Kreisblatt (Tageblatt)

(Amtliches Organ für die Stadt und den Kreis Merseburg)

wird auch künftig in seinem Streben, sich immer mehr und mehr zu einem Blatte bester Qualität zu entwickeln, um so energischer fortfahren, jemehr es hinsichtlich seines Wollens und seiner Resultate sich von der Gunst des Publicums in Stadt und Land getragen sieht.

Das „**Merseburger Kreisblatt**“ veröffentlicht in seinem amtlichen Theile alle Verordnungen und Erlasse des königlichen Landraths des Merseburger Kreises, sowie der Polizeibehörden des Kreises und der Stadt Merseburg, ferner die Bekanntmachungen der hiesigen königlichen Militär-, Civil- und städtischen Behörden, von denen wir besonders die für den Handel- und Gewerbetreibenden wichtigen Submissionen, Verkäufe, Verpachtungen, Auktionen zc. hervorheben.

Der politische Theil unseres Blattes wird neben den Parlamentsberichten und den politischen Nachrichten aus dem In- und Auslande Leitartikel zur Orientierung über die Tagesfragen der inneren und äußeren Politik bringen, den militärischen und landwirthschaftlichen Verhältnissen sowie den sozialen und ökonomischen Fragen der Gegenwart, volle Aufmerksamkeit zuwenden.

Besondere Sorgfalt bleibt der Pflege des lokalen und provinziellen Theils, sowie dem Feuilleton und den vermischten Nachrichten vorbehalten. Im **Feuilleton** werden im neuen Quartal nach Beendigung der noch laufenden Novelle von Hans Wald: „**Sein Lieb**“ folgende interessante Erzählungen zum Abdruck gelangen:

Besiegt.

Novelle von Leo Sonntag.
Hieran werden sich in zwangloser Reihenfolge zunächst anschließen:

Vater und Sohn.

Von Fritz Walter.

Freudvoll und leidvoll.

Novelle von M. S.

Der Neckpeter, Novelle von Anna Gnebtow.

Die lustige Lies, Eine Geschichte aus dem Posen'schen von Anna Gnebtow.

Die Schuldigen, Kriminal-Novelle von D. Bach.

Auch für die **Sonntags-Beilage**: „**Unterhaltungs-Blatt**“ sind neue Kräfte gewonnen, und wird dasselbe sich noch interessanter und reichhaltiger als bisher gestalten. (Jede Woche ein oder mehrere Preisräthsel mit allerliebsten Gewinnen für glückliche Löser.)

Seit Beginn des neuen Jahrgangs ist dem „**Kreisblatt**“ **„Norddeutsche Wirthschaftsfreund“** als wöchentliche „**Extra-Beilage**“ (Sonnabends) beigegeben.

Das „**Merseburger Kreisblatt**“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen, und kostet in Merseburg bei uns und unseren Ausgabestellen 1 Mark 20 Pf., bei den Colporteurs 1 Mark 40 Pf.; für Auswärts bei allen Reichs-Postanstalten 1 Mark 50 Pf. und mit Zustellung durch den Briefträger 1 Mark 90 Pf.

Zu rechtzeitigem Abonnement höflichst einladend

Hochachtungsvoll

Expedition des „Merseburger Kreisblatt“.

Redaction: Gustav Leibholdt. Schnellpressenbrud und Verlag: Buchdruckerei von Arthur Leibholdt in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5.)

Maestro von der Liedk.

Nach dem Italienischen des E. Antonelli v. Wolkenstein.
Er hatte noch eine Flasche Chianti bringen lassen, und nachdem er sich überzeugt, daß wir die einzigen Gäste des Weinwirths waren, fuhr er fort: „Man sagt, daß ich ein Narr sei, ein blinder Rebell. . . Ich darf natürlich nicht ihrer Meinung sein, glaube vielmehr, daß ich einen gebildeten und starken Geist habe, der eben dieser Eigenschaften wegen voll Beweglichkeit und reich an Widersprüchen ist. Ja wohl, ich bin Metaphysiker und rühme mich dessen. Ich lebe in den Wolken, ja, und es macht mir Spaß. Ich bin Met, denn ich habe das Gefühl des Unendlichen. Ich bin Künstler, weil es mir gefällt, die flüchtigsten Phantastiegebilde in dauerhaften Formen zu lieblosen. Sprecht mir nicht von neuen Wissenschaften, von neuen Wahrheiten. Faust wird für mich antworten. Die Wissenschaft ist nicht das Wahre, sie ist die Wahrscheinlichkeit; jene mobische Mechanik daun ist ein Spiel offenartiger Gebuld. Gewiß, durch Kraft des Nachdenkens bin ich dahin gekommen, das Wissen zu verachten, nach welchem auf entgegengegesetztem Wege die oberflächlichen Geister streben. Nichts irgendetwie Tröstliches habe ich von Hurley und aus seiner Protaplasmatheorie gelernt; von Birchow lernte ich nur Zwenelei: Ignorabimus und Restringamus; von Spencer, daß Logik und Mathematik zwei abstracte Wissenschaften sind; von Haedel, daß die sogenannten exacten Wissenschaften nichts weniger als exact sind. Was wollt Ihr? Als Philanthrop betrat ich den Weg des Lebens, als Misanthrop verlasse ich ihn. Ich weiß wohl, daß es recht bequem ist, anzunehmen, Leopardi hätte nur darum das Bewußtsein von der Unglückseligkeit des Daseins gehabt, weil ihn die Natur mit einem Buckel zwischen den Schultern versehen. Ich bin nicht buckelig, nicht vertrippelet oder misgehaltet, wie Ihr seht, aber ohne der Ansicht Leopardi's zu sein, so glaube ich doch nur einzig noch an die Unfehlbarkeit des Scepticismus, an die Götlichkeit der lyrischen Kunst.“

Saltig, fieberhaft, mit einem Zuge lernte er das volle Glas, das vor ihm stand.
„Dennoch, mein Vetter,“ antwortete ich, „kenne ich einen Arzt, der Euch von dieser bösen Krankheit heilen kann, den Ihr aber, ich wette, noch nicht ernstlich konsultirt habt: das Weib.“
„Natürlich! Weib und Sceptiker“ von Euren Ferrari,“ war die mit einem kalten, echt nordischen Lächeln gegebene Antwort. „Der ist wahrhaftig der Musterdramaturg der Optimisten! Aber er wird verdammt wenig Proselyten machen, denn von poetischem Element ist herzlich wenig in seinen Sachen. Ich ziehe die Dichtung Byron's vor. Das Ungemach des Lebens treibt mich nur zu sehr zu dem herben Humor, zu den satanischen Einfällen, als daß ich mit Ruhe eine einzige Seite des „Liftron“ oder des „San Vincenzo da Paola“ von Coppé schlürfen könnte. Ich bin ein „todtes Blatt“ von Gogol; ich glaube nicht, ein Original zu sein; ich bin ein Sohn meines Jahrhunderts. Faust mochte auferstehen durch die Liebe zum Leben, auferweckt durch ein Weib. Aber wir sind weiter gegangen als er, wir haben unsere Götterbilder zerbrochen; wir sind viel zu sehr Forscher, um uns mit der Kunde zu begnügen und am Leben finden wir nichts als die unbewußte Leere, das große Nicht. Ihr werdet mir's nicht glauben, ich, der ich zu leidenschaftlicher Liebe geboren war, fliehe vor dem Weibe wie vor einer Schlange, aus Furcht vor mir selbst. Ich bin überzeugt, daß die größte Gewalt des Menschen die Fähigkeit der Abstraktion und daß der stärkste Mann derjenige ist, der sich von der gemeinen Sinnlichkeit fernhält. Ich sehe ein, daß eine wahre und tiefe Leidenschaft mich verrückt und feig und eckelhaft vor mir selbst machen könnte, denn ich bin nicht im Stande, etwas halb zu thun, so mißtraue ich mir und bin beständig auf meiner Hut. Und dann, brauche ich's Euch zu sagen, ich habe keinen Glauben an das Weib. Wenn ich über

die ungeheuren Schmähungen nachdachte, die Schopenhauer gegen das Weib geschleudert, so mußte ich mich überzeugen, daß wir Männer sehr schwach sind, wenn wir uns blenden lassen von Schönheiten, welche zumeist nur in unserer Phantastie leben. Das vorgeblich schöne Geschlecht ist zusammengesetzt aus launischen und feilen Wesen, die tief unter dem Wanne stehen, oder aus nur zur Hälfte entwickelten Menschen, aus unästhetischen großen Kindern mit aufgebunnenen und unharmonischen Gliedern und erweichtem Gehirn. Nur die Orientalen, die Meister in der Lebenswissenschaft, haben das Weib richtig verstanden. Ich aber kann keinen Harem haben und so verachte ich den gesellschaftlichen, aber feigen Schleichhandel der Frau.“
„Entschuldigt, aber in Euren Urtheilen ist mehr Pathologie als Logik. Und ich bitte, wie könnt Ihr mit solchem Zerföhrungswahn im Kopfe das Ideal der Kunst noch rein bewahren?“
„Warum nicht? Ich fühle es, ein moderner Paddhist zu sein. Die Wahrheit ist der Roman: die Glückseligkeit, die für den Schmerzbau in der Ignoranz besteht, ist für die Unruhigen der Traum. Anfangs wiegten mich die Enttäuschungen in eine schwermüthige und ruhige Betäubung, in eine Art mystischer Ekstase. Die Phantastie wuchs in der Trägheit und führte mich auf den Kampf der Ideen. Ich merkte, daß das Studium und die Reproduction meines Gedankens, meiner idealen Welt ein Protest war gegen den Gedanken und die Welt der Anderen, eine Rebellion der rohen Unmittelbarkeit gegen die konventionellen Kunstleien der bürgerlichen Oligarchie. Mir blieb noch eine Hoffnung, eine Leidenschaft, eine Lichtlute, ein Lebensziel: die Musik und vielleicht der Ruhm. Und ich verbannte mich selbst und widmete mich der Kunst, um mich zu zerstreuen, mich zu erheben in der Nirwana der Seele. Habe ich Unrecht gethan? Wer weiß. Wer kann es wissen? Das wenigstens ist eine große Illusion, und es ist die einzige, die letzte, die mir bleibt.“

Ich hörte etwas leise gegen sein Glas klirren; es schien mir, er habe etwas in sein Glas gegossen. „Was macht Ihr?“ fragte ich ihn und packte ihn am Arme.
Er wurde roth und suchte sich loszumachen; da er aber sah, daß ich nicht nachgab, begann er zu lachen, öffnete die Hand und ließ den Gegenstand meiner Neugier auf den Tisch fallen. Es war ein fläschchen aus geschliffnem Glas, mit einer Schraube verschlossen. Ich öffnete es und roch daran. „Opium!“ rief ich mit Abscheu.

„Ja, Opium.“
„Und das giebt Ihr in Euren Wein?“
„Ja“, sagte er mit einer homerischen Gelassenheit, die weh that.
„Das nehme ich Euch weg.“
„Meinetwegen.“
„Es macht Euch also nichts, es zu verlieren?“
„Ich habe noch mehr.“
„Geht mir Alles.“
„D nein, das nicht.“
„Morgen aber werdet Ihr mir's geben? Nicht wahr?“
„Das ist unmöglich.“
„Warum?“
„Weil ich morgen taub sein werde.“
„Ich verstehe nicht.“
„Ihr werdet verstanden haben, daß mein Opiumtrinken ohne Zweifel einen Grund haben muß.“
„Welchen?“

„Diesen: die Ohren sind der einzige Theil von mir selbst, den lebendig zu erhalten mir mehr als Alles am Herzen liegt, denn nur durch sie und für sie lebe ich!“
„Ich muß bekennen, daß ich noch weniger als vorher verstehe.“
„Ein andermal die Erklärung.“
„Gut, aber das Opium morgen.“
„Ich sage Euch, daß ich ohne mein Opium morgen taub sein werde. Diesen Abend habe ich, um Euch anzuhören, ein gut Theil des Sinnes, der mir geliebt, vergeudet. Wir müssen unsere Unterhaltung abbrechen. Gute Nacht! Gute Nacht!“

Und ehe ich Zeit hatte, ihn zurückzuhalten, war er aufgeprungen und hinausgegangen mit nervösen, knickenden, schwankenden Schritten, daß er ausfiel, wie ein Gespenst auf Stelzen.

Stumm, unbeweglich, wie festgebannt blieb ich auf einem Stuhle sitzen, vor meinen Augen schwebte noch immer seine stoppelblonde Wähne, sein bleich-grünliches Gesicht, seine Augen, die wie Katzenaugen in Blau und Gelb phosphorescierten.

Andern Morgens, noch sehr früh, suchte ich ihn auf. Er saß am Pianoforte. Er fuhr fort, zu spielen, indem er mich nur mit einem Nicken des Kopfes grüßte. Er behandelte das Instrument gar gewaltthätig: es schien, als wolle er es zertrümmern oder als ob er seine Finger darauf zerbrechen wolle. Seine Haare flogen wogend bei jedem Schläge auf, als wenn sie von heftigen Windstößen bewegt würden. Er spielte die ungarische Rhapsodie von Liszt. Als er gendete, sagte ich: „Ich bin gekommen, das Opium in Empfang zu nehmen!“

„Nun wohl, da Ihr gekommen seid“, antwortete er, „so werde ich Euch die Geschichte meines Opiums erzählen. Ihr erinnert Euch, daß ich vor etwa sechs Monaten eine meiner Sinfonien im Dante-Saal dirigirte; ich hatte einen großen Erfolg. Ich bekam Kränze und verschiedene werthvolle Geschenke. Die Fremden-Colonie besonders überhäufte mich mit Artigkeiten. Eine alte englische Dame sendete mir andern Tages ihren Lieblingspapagei, der in Italienisch trällerte. Zu war so naiv, jene Artigkeitsapplaue, jene pragmatischen Huldigungen für baare Münze zu nehmen, und als ich nach Hause kam, war ich stolz auf mich selbst. Es schien mir, als ob die göttliche Kunst, der ich mich gewidmet, mir zulächle. Ich glaubte so etwas wie ein Genie zu sein. Ich konnte kein Auge schließen; ich setzte mich ans Pianoforte. Seltsame Hallucinationen kamen über mich. Ich sah anfangs die Schatten Schubert's, Mendelssohn's, Schumann's, Chopin's von der Decke her zu mir herabsteigen, um mir weiche Melodien zu dictiren, melancholische, duftige Harmonien; dann vernahm ich einen bestimmten unveränderlichen Klang, eine prädominirende Note, die auf die Dauer mir in das Gehirn schnitt, und um diesen unbeweglichen Ton flatternden geräuschvoll ganze Schaaren von lustig schwirrenden Klängen, die ungewöhnliche Dissonanz- und bizarre Unisono bildeten. Nach und nach formte sich aus jenem wilden Harmonienreigen eine scharfe Note, die mir die Ohren schmerzhaft verwundete. In kurzer Zeit verurachte mir jeder Ton des Pianofortes einen trampfhaften Schmerz. Das Spiel, das für mich anfangs eine geheimnißvolle Quelle des Vergnügens gewesen, war für mich eine Marter geworden. Welche Taste ich auch berührte, immer fühlte ich mir die Ohren zerreißen, hörte ich ein klirrendes Schwirren, ähnlich dem Klange der Becken des Orchesters.“

Die Qual wurde so arg, daß ich zu spielen aufhören mußte. Ich versuchte zu schreiben. Schon begann sich der Tag zu lichten; ich wollte meine Gedanken sammeln, aber mit einem Mal fühlte ich es über meinen Nacken und bis hinauf zu den Schläfen wie eine Feuerflamme laufen. Es schien mir, als ob in meinen Ohren das Echo des Orchesters im Dante-Saale wiederlänge, ein so betäubender Lärm drang auf mich ein, es war wie das Rauschen des Meeres im Sturm als wenn gewichtige Hämmer an Gloden schlugen, ein Pelotonfeuer, was weiß ich. Ich glaubte, die kirchliche Erregung durch die frische Morgenluft beruhigen zu können. Ich öffnete die Fenster. . . aber ich vernahm nichts von dem Geräusch des Deffnens. Ich warf einen Stuhl um, ich warf eine Flasche auf den Boden, Porzellantaufen — aber ich hörte nichts, hörte nichts mehr. Ich war taub. . . Ich will nicht erzählen, was ich während jenes Tages litt. Ich war erschüttert. Stellt Euch vor, daß ich am Abend aufs Neue nach dem Dante-Saale mußte, ein Quartett von mir zu dirigiren, das mich ein

ganzes Jahr Arbeit und Anstrengung gekostet. Wenn ich das Gehör verlor, verlor ich mich selbst, verlor ich meine ganze Welt. Die Thore des Paradieses schlossen sich für mich just in dem Augenblick, wo ich mich rüftete, seine Schwelle zu überschreiten. Ich dachte verschiedene Male mit Wollust an den Selbstmord. Die fatalistische Resignation aber, an die ich gewöhnt war, siegte. Ich fiel auf das Sopha in dieser Betäubung.

Der Abend kam. Meine traurige Lage war dieselbe geblieben. Ich wollte nach dem Dante-Saale gehen. Wer weiß, ich hätte vielleicht auch mit den Augen dirigiren können. Meiner Musik war ich ganz Herr. Der Saal war gefüllt, als ich eintrat. Während der ersten Tacte ging Alles gut; ein Rest des Sinnes, von den Klängen berührt, leitete mich noch durch das Dunkel meines schrecklichen Schweigens. Weiterhin aber vernahm ich auch nicht einen Ton mehr der Instrumente, denen ich automatisch ihren Einsatz mittelte. Mich überließ eine Gänsehaut, ich schwißte kalt, meine Nerven erstarrten; doch faßte ich mir ein Herz, ich verschärfte meine Augen, ich warf mich in den Wirbel der Harmonien, küßte forderte ich mein Gesicht heraus.

Bei einer Stelle klatschten Alle in die Hände, alle Gesichter belebten sich, die Damen wehten mit den Taschentüchern. Man hatte sicherlich applaudirt. Ich fühlte mich ermuntert, mit größerer Sicherheit fuhr ich fort, in fieberhaftem Angestimmtem.

Mein Triumph war kurz. Ehe das Quartett endigte, stand der größte Theil des Publicums auf, Achselzucken, Bewegung, ironisches Lächeln. An gewissen Blicken und Miemen wollte ich erkennen, daß man über mich lachte. Auch die Spieler erhoben sich, der Violoncellist zog mich am Rockschöße.

Ich verstand: ich war aus dem Gleise gekommen. Ich hatte das Tempo beschleunigt. Ich floh, ohne Hut, wie ein Verrückter.

An der Thüre begegnete mir der alte Doctor B . . . , den Voller kennt. Er hielt mich an, befragte mich voller Angst, mit lebhaften Gebarden; er brachte mich zur nächsten Apotheke, verlangte ein Fläschchen, groß dann ein wenig in ein Glas und ließ es mich trinken. Es war Opium.

Raum hatte ich getrunken, so beruhigten sich meine Gehörnerve, um dann zu angenehmen und melodischen Eindrücken zu erwachen. Der Straßenlärm erzeugte auf ihnen leichte Schwingungen, tiefe Wohlklänge, wie er sie in anderen menschlichen Ohren normaler Condition nicht erzeugt hätte.

Ganz glücklich verabschiedete ich mich vom Doctor; wie dankte ich ihm. Er gab mir das magische Fläschchen und sagte: „Nütet Euch, Maestro, Mißbrauch damit zu treiben; braucht es nur in kleinen Dosen. Die geringste Indiscretion könnte Euch fatai werden. Der Trank, der Euch das Leben giebt, würde Euch den Tod geben. Bedient Euch seiner nur im äußersten Falle.“ Seit jenem Tage ist meine Taubheit eine intermittirende, denn ich habe mein braves Opiumfläschchen immer in der Tasche.“ — Er endete seinen Monolog, ohne eine Antwort zu erwarten, nahm dann die unerlässliche Pihole aus der Tasche, that einen Schluck und begann zu spielen. Ich schaute und lauschte erstaunt, bestürzt.

Was er spielte, war eine Art Rotturmo, ein Adagio in Moll, wie es in der düstern Musik nordischer Wälder vorherrscht. Nichts von jenen kurzen, bestimmten, klaren Sätzen, die von einer leicht zu erreichenden menschlichen Glückseligkeit zu sprechen scheinen, alles schwer und ernst.

Es folgte ein majestätisches Andante, aber es überstürzte sich und erjähnte wie eine unnütze Anstrengung gegen ein fernes Ziel. Dann trat wieder das schleppende schwerfällige Tempo ein. Er war ruhig, unbewegt, mit seinem Instrumente verwaschen, als ob beide aus Einem Guffe wären. Zu entfernte mich endlich, ohne das er es bemerkte.

Zwei Monate waren vergangen, ohne daß ich etwas von ihm gehört hätte. Eines Abends sah ich die Menge sich drängen um den Eingang zum Dante-Saal. Es mußte sich um ein vornehmes Concert handeln. Auf dem Anschlagzettel las ich: „Sinfonie zu Shakespeare's „Julius Cäsar“ von Maestro von der Lieb.“

Ich trat sofort ein. Der Maestro dirigirte hoch aufrechter. Im Publikum bemerkte man daß er von Zeit zu Zeit das Taschentuch zum Munde führte und etwas verschluckte, so viel man sagte, Paßillen. Während dieses Vorganges verlor er den Faden und das Orchester fuhr für sich fort. Ich gedachte seiner unzertrennlichen Begleiterin; was er genoß, war zweifellos Opium.

Endlich begann das Orchester die neue Sinfonie. Die wiederholten Trompetenkstöße, das nachahmende Geräusch der Pferde und des Festjubels eines Volkes, die majestätische Haltung eines kräftigen, wüchtigen Rhythmus zeigten an, daß Julius Cäsar im Triumph in Rom einzog. Dann malte das Orchester mit großer schillernder Kraft die dem Tode Cäsar's vorhergehenden Naturereignisse: das Rufen der Eulen, das Vorüberfliegen drohender Schatten Blitz und Donner, den entfesselten Sturm, die Bestürzung der Seelen, die geheimnißvollen Klagen der Broncestatuen des Capitols. Bei dieser Stelle culminirender Kraft, mit der harmonischen Verschmelzung der anfangs vereinzelt auftretenden Elemente in einem immer mächtiger, immer gewaltiger zunehmenden Crescendo, erreichte das Orchester seinen großartig wirkenden Höhepunkt. Die Oboen, Fagotte und Holz-Instrumente wechlagten düster, Herzerreißend, schneidend schrilten die Blech-Instrumente dazwischen, die anderen Kampfgenossen zu wildem, entzücktem Laufe antreibend, und mitten in diesem Wogengewirbel, in dieser Orgie von Wehklagen und Geschrei klüfferten und rauschten die Violinen, Celli und Bässe, schlängelten sie sich wie nervöse Schauer durch diesen Rieseneis von hundert Kehlen.

Der dirigierende Maestro war schwindend, gänzlich erschöpft auf seinen Stuhl gesunken; ich sah deutlich, daß er einige tiefezüge aus seiner Pihole that. Das Orchester führte inzwischen die *rerum concordia discors*, von Beethoven gelehrt, weiter und stürmte wie rasend, wie ein Eisenbahnschnellzug vorwärts . . . Nach und nach aber richteten sich die Augen der Hörer und der Spieler voll Ruhe auf ihn. Und das Orchester wurde immer wilder, zügellos raste es vorwärts. Endlich stand er auf, wand die Hände, starrte geisterhaft ins Leere. Er stieß einen Schrei aus und stürzte zu Boden. Alles sprang von den Sitzen empor. Die Musiker eilten ihm zu Hilfe. War das Starrsücht? Epilepsie? Herzschlag? Er ward aufgehoben und langsam in einen Lehnstuhl gelegt. Seine Rechte umfaßte noch die verhängnisvolle Fläsche, aber sie war leer. Da hörte ich eine bewegte Stimme hinter mir: „Ich hatt' es ihm doch gesagt, es nur in kleinen Dosen zu brauchen!“ Es war der alte Doctor B . . . , er ließ den Saal räumen.

Das Opium hatte über seinen Unglücklichen triumphirt, ohne daß er's merkte, oder hatte er triumphirt über seine Vernunft, über sein Leben? Der Maestro von der Lieb' war todt.

Das Avancement in der Armee.
Die soeben erschienene Anciennitätsliste der Offiziere des deutschen Reichsheeres und der Marine für das Jahr 1885 läßt erkennen, daß auch im letzten Jahre die Avancementverhältnisse der preussischen Offiziere sich nicht unwesentlich verschlechtert haben. Es haben vom 1. Juni vorigen bis zum 1. Juni dieses Jahres stattgefunden 6 Avancements in die GeneralschARGE, 7 in die GeneralleutenantschARGE, 8 in die GeneralmajorschARGE, 29 in die Obersten-, 46 in die Oberstleutenants- und 184 in die MajorschARGE. Die ältesten noch avancirenden Generalleutenants sind seit 1877 in dieser Charge, die ältesten Generalmajors seit 1880, die ältesten Obersten seit 1879, die ältesten Oberstleutenants seit 1881, die ältesten Majors seit 1877. Offiziere sind die Generalleutenants geworden in den Jahren 1834—1852, die Generalmajors in den Jahren 1843—1855, die Obersten in den Jahren 1844—1859, die Oberstleutenants in den Jahren 1850—1860, und die Majors in den Jahren 1853—1867. Die im Laufe des letzten Jahres Generalmajors Gewordenen hatten eine durchschnittliche Offizierdienstzeit von fast 35 Jahr, die zu Majors Beförderten eine solche von ungefähr 22 1/2 Jahr. Bei der Infanterie sind noch 25 Hauptleute vorhanden, die über 12 Jahr in dieser Charge, und 39, die über

24 Jahre in dieser Charge sind. Die ältesten Premierleutenants der Infanterie sind von 1876 (15) und von 1877 (85). Nicht weniger als 67 Premierleutenants sind bereits seit 1869 Offiziere, und von der sehr großen Zahl der im Jahre 1870 ernannten Offiziere ist erst ein geringer Theil bis zum Hauptmann avancirt. Es ist anzunehmen, daß die letzten im Kriege eingetretenen erst nach über 20jähriger Dienstzeit zu Hauptleuten befördert werden.

Die ältesten Sekondleutenants sind bei der Infanterie seit 1874 (noch 13) in dieser Charge. 73 Sekondleutenants (im vorigen Jahre 48) sind bereits über 10 Jahre Offizier. Bei der Kavallerie haben sich die Avancementverhältnisse in den niederen Chargen, die früher erheblich besser waren, als bei der Infanterie, seit einiger Zeit ebenfalls wesentlich gestaut, im letzten Jahre ist aber eine kleine Besserung eingetreten. 10 Rittmeister sind über 11 in dieser Charge, 25 über 10 Jahr. Die ältesten Premierleutenants sind von 1876 und 1877, der Offiziersjahrgang 1870 ist in der PremierleutenantschARGE noch mit 88 Mann vertreten. Der älteste Sekondleutenant ist gerade 11 Jahre in dieser Charge, 11 sind es über 10 Jahr. Sehr bedeutend zurückgegangen sind die Verhältnisse in der Beförderung der Feldartillerieoffiziere. Hier war vor 10—12 Jahren in Folge der Reorganisationen ein außerordentlich schnelles Avancement eingetreten, das aber allmählig einer allgemeinen Stauung gewichen ist. Die ältesten Hauptleute sind seit 1874 in dieser Charge und seit 1862 Offiziere. Premierleutenants, die 1869 Offizier geworden sind, giebt es noch 24, Sekondleutenants, die über 10 Jahre in dieser Charge sind, sind nicht weniger als 36 vorhanden. Ungleich besser liegen die Verhältnisse bei der Fußartillerie. Hier sind bereits die Hauptleute, die 1863 und 1864 Offiziere geworden sind, zum Majorsavancement vorgehritten, in der PremierleutenantschARGE ist nur noch ein Offizier von 1870 vorhanden und in der SekondleutenantschARGE avanciren bereits die Offiziere von 1876 und 1877. Bei dem Ingenieurcorps tritt besonders in der HauptmannschARGE eine wesentliche Verlangsamung des früher sehr guten Avancements ein. Es sind noch 5 Hauptleute, die seit 1872 und 9, die seit 1873 in dieser Stellung sind, vorhanden. Die ältesten Premierleutenants sind seit 1871, die ältesten Sekondleutenants seit 1876 Offiziere. Der Train, der seit langer Zeit von allen Truppentheilen das schlechteste Avancement hat, zählt noch Rittmeister, die 1860, Premierleutenants, die 1868, und Sekondleutenants, die 1874 Offiziere geworden sind. (Nach der Voss. Stg.)

Duntes Allerlei.

Auf gemein. In Berlin in der S. Straße befindet sich ein Lokal mit großem Garten, dessen zweiter Ausgang nach der F. Straße mündet. Am letzteren befindet sich eine Tafel mit den Worten: Das Durchgehen ist nur meinen Gästen gestattet.

Definition. Das Standrecht ist ein Rechtsstand, vor welchem kein Recht Stand hält.

Räthsel-Casel.

Räthsel.

Ich habe einen guten Freund,
Der stets auf's Herz bei mir ersieht,
Er kommt im schönsten Kleide;
Doch ist die Freundschaft sonderbar,
Ich bin ein graufamer Barbär
Das wird dem Freund zum Leide.
Er wird er nämlich aufgehängt,
Und dann verriet er, es' er's denkt,
Allmählich seine Sachen;
Sob' ich ihm Alles dann geraubt,
Und sieht er da todt entlaubt,
Kommt er in Drens Nachen.

Für unsere Abonnenten.] Die Lösung ist mit vollem Namen unterzeichnet an die Redaktion des „Kreisblatt Merseburg, Altensburger Schulplatz 5“ bis Freitag mittag franco einzureichen. Preis: „Eine Ergrüßung oder Noten für Klavier.“

Lösung des Räthsels in voriger Nummer:

Rilo, Keil, Kiel, Kuli, Koll, Kelle.
Der Preis: „Mensch und Thierwelt im Haushalt der Natur“ fiel auf die mit Alfred Köh, Stadtschreiber, Kaufplatz 6 unterzeichnete Lösung.